

Raffauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reflamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 98.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Rahn).

Donnerstag, 20. August 1914.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Rahn).

37. Jahrg.

Der europäische Völkerkrieg.

Der Abschied des Kaisers von Berlin.

WTB. Berlin, 16. August. Der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher brachten heute Morgen dem Kaiser kurz vor der Abreise im Schloß die Abschiedsgrüße der Stadt Berlin.

WTB. Berlin, 16. August. Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen:

Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebewohl innigsten Dank zu sagen für alle die Rundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalsschweren Tagen in so reichem Maße erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Berlin im Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm.

WTB. Berlin, 16. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Erlaß des Kaisers über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbstständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Reichsverwaltung vom 16. August 1914:

In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich den Reichskanzler bis auf weiteres ermächtigen, folgende sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten im Bereiche der Reichsverwaltung selbstständig zu erledigen.

1. Bewilligung aus meinem Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse, soweit es sich um die Weiterbewilligung laufender Unterhaltungen oder um die Bewilligung einer einmaligen Unterstüßung handelt.

2. Den Erlaß von Forderungen, Erstattung vom Reiche vereinnahmter Beiträge und Niedererschlagung von Fehlbeträgen.

3. Abänderung von Verträgen.

4. Genehmigung von Schenkungen und Zuwendungen.

5. Verleihung der Anstellungsberechtigung.

6. Ernennung und Entlassung der Präsidenten und Mitglieder der kaiserlichen Disziplinardienste, sowie der Mitglieder der technischen Kommissionen für die Seeschifffahrt und des Versicherungsbeirates, der ständigen Mitglieder im Nebenamt sowie der richterlichen Beamten, der Mitglieder höchster Verwaltungsgerichte, bei dem Aufsichtsamte für Privatversicherung und der nicht ständigen Mitglieder des Patentamtes, der Vorsitzenden und Beisitzer des Oberseesamtes und der Vorsitzenden und Beisitzer des Reichsgerichtes, sowie der Bankkommissionen bei den Reichsbankhauptstellen.

7. Versetzung der Beamten in den Ruhestand.

8. Bewilligung von Pensionszuschüssen auf Grund des Artikels 1 §. 1 des Gesetzes vom 22. Mai 1895.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

Wenig vom Bureau befand sich ein großer, elegant möblierter Saal, in dem die Schüler und Schülerinnen des Glockenschalles harrten, in dem ihre Lektion beginnen sollte.

Unter ihnen saß eine elegante Dame von etwa zwei oder dreißig Jahren, deren Reizeres die Künstlerin verriet. Sie war mittelgroß, ziemlich voll, aber nicht üppig, vielmehr hatten die Formen etwas Knabenhaftes, was noch durch die Kleidung erhöht wurde, die man seßhaftig und nicht zu nennen pflegt. Die losen, leicht schleppenden Gewänder, die riesige Federhut auf dem kurz geschnittenen, lockig gebräunten Haar, die fein abgestimmten Farben der Toilette und zum mindesten die unbefangene Sicherheit ihres Wesens waren samt und sonders so überaus charakteristisch für eine der bildenden Künstlerinnen, die man in den Malerkreisen großer Städte in Massen anzutreffen pflegt und die sich bei Namen und Geld genug erworben haben, um auch nach Ausbruch mit Geschmach ihren künstlerischen Liebsabereien Ausdruck geben zu können.

Als die Glocke erklang, trat der Inspektor in den Saal und bat die Dame, ihm zu folgen. Beide schritten durch das Bureau in ein wahres Labyrinth von Gängen und Zimmern, der richtiger Jellen, die mittels breiteren Wänden aus den ein Tisch und ein paar Stühle, sonst nichts. An der Wand hing eine große Tafel, vor der ein Stück Kreide lag. In eine dieser Jellen führte der Inspektor die Dame und verließ sie dann ohne ein weiteres Wort.

Die Dame aber fand sich einem jungen Herrn vom südlichen Typus gegenüber, ihrem italienischen Lehrer, bei dem sie heute die erste Unterrichtsstunde nehmen sollte. Das Leben der Schülerinnen einander vorgestellt wurden, war in Tisch einander gegenüber nicht üblich. Dann setzten beide sich an den Tisch.

Der Lehrer fragte die Dame in italienischer Sprache, ob sie bereits etwas italienisch verstehe, worauf sie ihm ziemlich geistig erwiderte, daß sie vornehm schon in Stuttgart einige Aktionen in seinem heimischen Idiom erhalten habe, und

Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen: Auf Grund allerhöchster Ermächtigung des Kaisers: Der Reichskanzler.

Berlin Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm R.
v. Bethmann Hollweg.

Berlin, 16. August. Der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Erlaß des Königs über die Ermächtigung des Staatsministeriums zur selbstständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Staatsverwaltung vom 16. August 1914:

In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich das Staatsministerium bis auf weiteres ermächtigen, nach Maßgabe der von mir genehmigten besonderen Vorschläge bestimmte, sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten selbständig zu erledigen. Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen: Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung des Königs „Das Staatsministerium“.

Im übrigen hat das Staatsministerium die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Berlin, im Schloß, 16. August 1914.

Wilhelm R.

Darmstadt, 16. August. Der Großherzog hat nach der „Darmst. Ztg.“ dem Staatsminister v. Ewald bei seiner Abreise zur Armee nachfolgendes Schreiben mit dem Auftrage übergeben, seinen Inhalt zur Kenntnis des Landes zu bringen:

An mein Hessenvolk! Jetzt, wo ich im Begriff stehe, zu den Brüdern, die im Felde sind, zu gehen, die im heißen Kampfe für die Freiheit des deutschen Geistes, des deutschen Volkes und unseres geliebten Hessenlandes stehen, grüße ich Euch noch einmal, alle meine Hessenkinder, die ich über alles liebe. Jeder Mann und Ihr Frauen alle, die Ihr zurückbleibt, seid nötig an unserer Stelle. Arbeitet mit frohem Mut, niemand bleibe müßig. So werdet Ihr zuhause das erhalten können, wofür unsere Soldaten ihr Alles und ihr Leben opfern, das strahlende deutsche Reich, in dessen stolzer Krone mein Hessenland eine der leuchtendsten Perlen ist. Gott grüße Euch!

Ernst Ludwig.

Die Großherzogin hat im Anschluß hieran folgende Proklamation erlassen:

Der Großherzog, mein teurer Gemahl, ist ins Feld gezogen, um seinen Truppen nahe zu sein, die berufen sind für unser Vaterland gegen die Feinde zu streiten. Für die Dauer seiner Abwesenheit hat er mich mit seiner Stellvertretung in Ausübung der Regierungsrechte betraut. Ich weiß, daß unser Volk mir hienau treu zur Seite stehen und mich in den schweren Aufgaben, die die Zeit uns auferlegt, unterstützen wird. Gott schütze den Großherzog, unsere Truppen und unser Vaterland!

Eleonore, Großherzogin von Hessen und bei Rhein.

Nach der Mobilmachung.

Die Tage des Aufmarsches unseres Heeres sind vorüber, und Stille ist wiedergekehrt im Lande nach dem tiefen Schauspiel, das sich vor unseren Augen abrollte. Der Bürger

zwar ebenfalls in einer Wilson-School. Darauf unterhielten sich beide über allerhand gleichgültige Dinge, da es dem Italiener vor allem darauf ankam, zu erfahren, wie weit seine neue Schülerin seine Sprache beherrschte. Er selbst sprach sehr wenig Deutsch, ja, es war ihm kaum möglich, auch nur die einfachste Sache darin zu sagen. Bald wurde das Gespräch lebhafter. Lehrer und Schülerin fanden offenbar Gefallen aneinander und namentlich die Dame fühlte sich von dem hübschen, eleganten jungen Mann mit dem südländischen blaßbräunlichen schmalen Gesicht stark angezogen. Seine anmutigen Bewegungen und sein ganzes Reizeres gefielen ihrem Malerauge. Im Verlauf nannten sie sich gegenseitig ihre Namen und erzählten einander, woher sie waren und was sie trieben. Sie war eine Frau Hardegg, welche sich in der Voraussicht eines längeren Aufenthaltes in Italien in der Sprache dieses Landes zu vervollkommen wünschte und er hieß Lanzani, stammte aus Neapel und war seit acht Wochen Lehrer in der hiesigen Wilson-School. Im verfloffenen Winter hatte er die nämliche Stellung in Berlin bekleidet.

„Wo habe ich dies Gesicht nur schon gesehen?“ dachte Paula Hardegg, indes sie ihr Gegenüber interessiert betrachtete. Sie grübelte und ging im Geiste alle Bekanntschaften durch, die sie in letzter Zeit gemacht, doch war ein Italiener nicht darunter. In Berlin war sie schon seit drei Jahren nicht gewesen und Signor Lanzani erklärte, daß er, bevor er vergangenes Jahr nach der deutschen Reichshauptstadt gekommen war, deutschen Boden noch nie betreten hatte.

„Sie sind zuvor immer nur in Italien gewesen?“ fragte sie.

„Das nicht, ich war ein Jahr in Paris, eins in London und ein drittes in Madrid — überall als Lehrer an der Wilson-School,“ lautete die Antwort.

Auch dorthin war Paula Hardegg zur betreffenden Zeit nicht gekommen. „Und ich muß ihn doch irgendwo gesehen haben,“ dachte sie. „Dies ausdrucksvolle, schöne Gesicht vergißt man so leicht nicht.“ Nur stand vor ihrer Phantasie, wenn sie ihr Erinnerungsbild zu vergegenwärtigen versuchte, ein wunderbar strahlendes schwarzes Augenpaar — dieser Mann hier hatte zwar auch dunkle Augen, aber ihr Glanz war durch einen Keifer gedämpft, ohne den er infolge seiner Kurzsichtigkeit nicht zu sehen vermochte.

ger und Arbeiter gehen ihrer Beschäftigung nach wie im Frieden, Handel und Wandel lenken wieder in ihre altgewohnten Bahnen ein, und dem Verkehr auf den Straßen merkt man kaum noch an, daß etwas außergewöhnliches vor sich geht. Ein Zeichen, wie sicher sich der Deutsche in seinem Lande fühlt, wie er mit Ruhe und Zuversicht den Erfolgen der wackeren Truppen entgegensteht, die ausgezogen sind, um mit dem Schwert in der Hand den heimischen Herd zu schützen, fremden Uebermut zu strafen und — hoffentlich auf lange — den Friedensfürern ihr Handwerk zu verleiden. Aber wenn wir auch das Werk des Alltags wieder aufgenommen haben, in unseren Herzen ist Feiertag. Vorbei der Parteihader, der unser Volk zerriß! Vorbei Gewinnsucht und Klaffenhaß, Neid und Hochmut, vorbei alles, was den Menschen vom Menschen trennte! Ein einzig Volk von Brüdern ist entstanden, und was an Tugenden bisher schlummerte in der deutschen Volksseele, das haben wir sich entfalten sehen zu herrlicher Blüte. Dem Aufmarsch des Heeres ist der des Volkes an die Seite getreten: Die Bereitschaft zum Helfen, die Erkenntnis des einen, großen, allgemeinen Interesses, die Aufopferungsfähigkeit, die Liebe zum Nächsten, das starke, deutsche Volksbewußtsein. Ist das nicht des Einfaches wert, den wir gewagt haben?

Landsturm.

WTB. Berlin, 16. August. Wie schon amtlich mitgeteilt worden ist, gehört das Aufgebot des Landsturms zu den planmäßigen, von der allgemeinen Mobilmachung untrennbaren Maßnahmen. Sein Zweck ist in erster Linie, die sämtlichen zur Verwendung im Felde geeigneten Kräfte für die Einstellung in mobile Formationen frei zu machen. Das geht natürlich nur, wenn man ihnen den weniger anstrengenden, aber gleichwohl unentbehrlichen militärischen Dienst im Heimatgebiete abnimmt und andere Leute mit ihm bestraft. In den von den Feinden zunächst bedrohten Gebieten muß das schon sehr frühzeitig geschehen, denn hier kommt es darauf an, so schnell wie möglich Schutzmaßnahmen gegen feindliche Einbruchversuche zu treffen, damit nicht nur das Leben und Eigentum der Landeinwohner, sondern auch ein ungeführter Verlauf der Mobilmachung und des Aufmarsches gesichert wird. Gegenüber diesen dringenden militärischen Erfordernissen muß die Rücksicht auf volkswirtschaftliche Interessen in den Hintergrund treten. Wer sonst noch wehrfähig ist, muß sich an dem Schutz der gerade in jenen Gebieten besonders bedrohten Verkehrseinrichtungen und sonstigen militärisch wichtigen Bauten und Vorräten beteiligen. Es ist aber klar, daß man eine derartige Maßregel, die den bürgerlichen Berufen so plötzlich gerade die besten Arbeitskräfte entzieht und dadurch große wirtschaftliche Nachteile verursacht, so lange wie möglich aufzuschieben sucht. Darin liegt auch der Grund dafür, daß die innerpreussischen Provinzen länger von ihr verschont geblieben sind als die übrigen, wo es nach dem oben Gesagten nicht möglich war, das Aufgebot des Landsturmes in einen späteren Abschnitt der Mobilmachung zu verlegen. In den inneren Provinzen konnte man die auf die Schonung der wirtschaftlichen Interessen abzielende Rücksicht auch schon deshalb verantworten, weil es eine Reihe von Tagen erforderte, bis die mobilen Truppen in die Aufmarschgebiete abgefloßen waren, und weil sie daher viel länger als in den Grenzbezirken zur Verwendung blieben für Zwecke, die ihrer ganzen Natur nach Sache des

Das Gespräch kam auf Tagesereignisse. „Was in diesem Wien auch alles passiert!“ äußerte Paula. „Haben Sie schon von dem letzten Verbrechen gehört, das die ganze Stadt in Aufregung versetzt?“

Lanzani verneinte. „Ich bin durch die Wilson-School so sehr in Anspruch genommen, daß mir nur wenig Zeit zur Lektüre übrig bleibt und außerdem wird es mir auch schwer, mich mit den Wienern zu verständigen.“

„Das Verbrechen, von dem ich spreche,“ fuhr die junge Dame fort, „ist erst in der vergangenen Nacht geschehen. Ein vornehmer älterer Herr, ein Graf Welschhofen, ist in seiner eigenen Wohnung ermordet worden und —“

„Welschhofen? Graf Welschhofen?“ Der Italiener schrie es fast heraus. Sein Gesicht war totenblau geworden und mit einem Ausdruck, von dem man nicht wußte, war es Entsetzen oder was sonst, starrte er Paula an.

„Ja doch,“ erwiderte sie überrascht. „Nennen Sie den Herrn?“ Er schüttelte das Haupt. „Nein — nein doch, wie — wie käme ein armer Sprachlehrer wie ich zu solch einer vornehmen Bekanntschaft? Ich — ich —“ er rang mühsam nach Fassung und mit gewalttätiger Willensanstrengung gelang es ihm endlich, seine Selbstbeherrschung zurückzugewinnen. „Unwillkürlich erschrickt man eben, wenn man von solch einer Mordtat hört,“ meinte er, schon wieder mit ganz ruhiger Stimme.

„Dann müssen Sie aber wirklich sehr schwache Nerven haben, Signor Lanzani,“ entgegnete Paula kopfschüttelnd. „Die Tatsache, daß irgend ein beliebiger fremder Mensch ermordet ist, kann einen doch nicht so angreifen.“

„Im allgemeinen sind meine Nerven die besten, aber zurzeit bin ich wohl ein wenig überanstrengt. Ich war vom frühen Morgen an nicht ganz wohl. Signora dürfen mich nicht für einen Schwächling halten, denn ein solcher ist immer lächerlich und verächtlich in den Augen der Damen. Ich bin aber doch zu eitel, als daß mir das“ — hier eine kleine Verbeugung zu Paula hin — „der Signora gegenüber gleichgültig sein könnte.“

Er lächelte — ein seltsam verzerrtes Lächeln! Auch stand die gleichsam wie scherzhaft gemeinte, ziemlich provokante Galanterie der letzten Worte, sowie die Art, wie sie gesagt wurden, in viel zu grellem Widerspruch zu seinem bisherigen feinen und bescheidenen Wesen, als daß sie Paula nicht hätten befremden sollen.

Landsturmes sind. Dieser Zeitabschnitt nähert sich jezt seinem Ende, und deshalb muß die Ablösung des noch im Landinnern vorhandenen Restes von mobilen Formationen durch solche des Landsturmes eingeleitet werden. Uebrigens bedeutet das Aufgebot des Landsturmes durchaus noch nicht die Einstellung sämtlicher Landsturmpflichtiger in militärische Formationen. Man will zunächst vielmehr einen Ueberblick über die Zahl der verfügbaren Mannschaften gewinnen, die ja bekanntlich in Friedenszeiten keiner militärischen Kontrolle unterliegen. Die Einberufung wird erst nach Bedarf unter Berücksichtigung aller wirklich dringenden Interessen von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe erfolgen und mit der jüngsten Jahresklasse beginnen. Niemand braucht also seine bürgerliche Berufstätigkeit aufzugeben oder seine Stelle zu kündigen, bevor ihm ein besonderer Stellungsbefehl zugeht.

Aus alle dem geht hervor, daß es völlig unbegründet wäre, wenn ängstliche Naturen etwa aus der Ausdehnung des Landsturmaufgebotes auf das gesamte Reichsgebiet den Schluß ziehen wollten, daß die militärische Gesamtlage weniger günstig geworden wäre. Mit den Vorgängen im Operationsgebiet hat das Landsturmaufgebot unmittelbar nichts zu tun. Es ist vielmehr, wie nochmals wiederholt sei, nichts weiter als ein planmäßiges, schon in der Friedensvorbereitung von langer Hand vorgesehenes Mittel, um in dem Kampf um Sein oder Nichtsein die völlig selbstverständliche Ausnutzung der gesamten Wehrkraft des Volkes zur Niederwerfung unserer Feinde durchzuführen.

Unsere Häfen sind offen!

WTB Berlin, 17. August. Die in dem neutralen Ausland verbreitete Ansicht, daß deutsche Häfen blockiert und der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden sei, ist unzutreffend. Kein Hafen ist blockiert, dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die von englischer Seite ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei von deutscher Seite aus mit Minen verseucht, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tage zehn Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzusteuern. Dort ist Seemannsrecht für Lotsen gefordert, welche die Schiffe in die Häfen geleiten. Die Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzusteuern; vor jedem Hafen stehen Lotsen zur Verfügung. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Vorkriegszeiten ausgehebt, die Kohlenversorgung ist gewährleistet. — Diese Meldung wird in Deutschland mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden. Trotz der englischen Kriegserklärung, trotz der englischen Drohungen, trotz der englischen Lügen-Nachrichten und trotz der gewaltigen englischen Flotte ist es dem Inselreich noch nicht gelungen, auch nur einen deutschen Hafen zu blockieren! Kein Feind auf deutschem Boden und alle unsere Häfen sind noch frei für den Verkehr — das ist mehr als unsere Feinde erwartet haben.

Französische Lügen. Französischen Quellen entstammen allerlei abenteuerliche Nachrichten über die Haltung deutscher sozialdemokratischer Führer zum Kriege. So kommt über Kopenhagen die Meldung, der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht sei wegen Widerstands gegen die Aushebung zum Kriegsdienst erschossen worden, das gleiche Schicksal sei Rosa Luxemburg wegen aufreizender Reden widerfahren. Gegenüber sei festgestellt, daß Liebknecht unangefochten hier lebt, daß Rosa Luxemburg keinerlei aufreizende Reden gehalten hat, und daß bisher keinem Sozialdemokraten ein Haar gekrümmt worden ist. Gleichzeitig dementiert auch der Vorwärts die tollen Pariser Sensationsnachrichten, wonach der Abgeordnete Dr. Liebknecht und Frau Rosa Luxemburg erschossen worden seien.

Eine Warnung an unsere Krieger. Die „Dorfzeitung“ veröffentlicht folgende durchaus begründete Warnung: Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Falltüren nach dem Keller haben, und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870-71 unseren braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der, dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wand-schränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandschränke, aber auch, dem hinterhältigen Wesen der Franzosen angepaßt, viel versteckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Vorräten und vor den Abfahrschleife, die in jedem Haus zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese War-

nung den im Feld Stehenden übermitteln. Diese Warnung sollte von allen Blättern nachgedruckt werden.

Englische Phantasie-Siege. Englische amtliche Stellen verbreiten die Nachricht, in der Nordsee habe ein großes Seegefecht stattgefunden, bei dem 22 deutsche und 4 englische Schiffe verloren gegangen seien. Diese Nachricht ist Wort für Wort erfunden und stellt nur ein Manöver zur Zerküpfung des neutralen Auslandes dar. Die Engländer haben bisher nicht gewagt, in der Nähe der deutschen Küste zu erscheinen. Dieselben Quellen verbreiten auch, englische Truppen seien in Belgien gelandet und hätten im Verein mit Belgiern ein deutsches „Kavallerie-Eliteregiment“ vernichtet. Diese Nachricht ist ebenso falsch wie die erste; englische Truppen sind überhaupt noch nicht in Belgien gelandet und die angebliche Aufreibung eines Elite-Kavallerieregiments ist ein Märchen.

Die Stimmung in Paris.

Rom, 18. August. Pariser Briefe der „Tribuna“ und „Giornale d'Italia“ lassen erkennen, daß der Gemütszustand der Pariser Bevölkerung der zuversichtlichen Stimmung der Regierung sehr wenig entspricht. Die Presse gibt sich die größte Mühe, die traurige Sachlage milde zu verzeichnen. Die falsche Nachricht über eine Eroberung von Mülhausen hatte alle Herzen mit Jubel erfüllt. Den schrecklichen Rückzug nach Frankreich hat man erst aus englischen Blättern erfahren. Das Volk ist gedrukt und man sieht trüb in die Zukunft. Die Lebensmittelräte hatte die Bevölkerung einige Stunden nach der Kriegserklärung blank ausgekauft und sich für eine Belagerung verfertigt, als ob sie unvermeidlich wäre, und die viel härter als vor 44 Jahren. Einen Sieg hält jedermann für ausgeschlossen.

Chäffler in Sachsen.

Halle a. S., 18. August. Die Regierung kündigt an, daß 10000 Chäffler, Männer, Frauen und Kinder, welche in Stragburg und Umgebung aus militärischen Rücksichten ausquartiert werden, in den nächsten Tagen in der Provinz Sachsen untergebracht werden sollen. Die Regierung bittet, sie gütigst aufzunehmen, da es sich um treue deutsche Untertanen handelt.

Den Heldentod gestorben. Bei dem Sturm auf Lüttich ist der Bruder des verstorbenen Statregenten Ernst zur Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, als Oberst und Regimentskommandeur gefallen. Der Prinz ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments und trug sie den Truppen voran, fiel aber alsbald von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

Großfürst Konstantin als Kriegsgefangener in Wiesbaden.

Großfürst Konstantin von Rußland, der die Kaiserinmutter Marie Feodorowna von Rußland in den ersten Tagen der Mobilmachung bei ihrer Durchreise durch Berlin begleitete und der unter dem Namen eines Staatsrates Kulow in einem Berliner Gasthause untergebracht war, ist nicht mehr über die Grenze gelassen worden. Es konnte ihm, da er dem russischen Heere im aktiven Dienst angehört, (Der Großfürst ist General der Infanterie, Generaladjutant des Zaren und Generalinspektor der Militärschulen), nicht mehr gestattet werden, das Gebiet des deutschen Reiches zu verlassen. Er ist jedoch nicht auf eine Festung gebracht worden, sondern man hat ihn in einer Kuranstalt Wiesbaden interniert, wo er das Ende des Krieges abzuwarten hat.

— **Koblenz, 17. August.** Für die durchkommenden Gefangenentransporte ist vom Stadtkommandanten angeordnet worden, daß sich die Verpflegung der Gefangenen aus trockenem Brot und Wasser zu beschränken hat und nur von männlichen Personen vorgenommen werden darf.

— **Schwerin, 17. August.** Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich auf den Kriegsschauplatz begeben.

Französische Truppen in Belgien.

Rom, 17. August. Nach offiziellen Pariser Meldungen sollen starke französische Kräfte in Belgien eingerückt sein und in der Richtung auf Gembloux, 15 Kilometer westlich von Eghée, marschieren. (Gembloux im Arrondissement Namur liegt an den Eisenbahnlinien Famines-Fléurus-Landen, Brüssel-Sierpenich und Gembloux-Jemeppe-sur-Samere.)

Tatsächlich entdeckte man auf dem Nachmittags ein leergetrunnenes Glas, neben dem die Papierhülle eines Pulvers lag. Die paar darin zurückgebliebenen Stäubchen waren Morphium und auch die wenigen im Glase befindlichen Tropfen enthielten das gleiche Medikament. So schien denn jeder Zweifel daran, daß dasselbe den Tod des alten Aristokraten verursacht hatte, ausgeschlossen.

„Ja, warum soll sich der Graf denn nicht selbst getötet haben? Wie verfallt man auf die Annahme des Mordes?“ fragte Lanzani hastig, als Paula bis zu dieser Stelle ihrer Erzählung gelangt war.

„Ja, das vermag ich Ihnen allerdings auch nicht zu sagen,“ gestand sie zögernd. „Das Verbrechen ist erst vor zu kurzer Zeit geschehen, als daß die Nachrichten über die gemachten Ermittlungen schon ins Publikum hätten gedrungen sein können. Wenn ich mich recht erinnere, so hat man etwas in dem Schlafzimmer des Grafen gefunden, was auf Mord hindeutete.“

„Einen Brief?“ fuhr es dem Italiener heraus. „Einen Brief?“ wiederholte die junge Frau erstaunt. „Ich verstehe Sie nicht. Der Mörder wird doch nicht einen Brief hinterlassen, in dem er von seiner Tat Zeugnis ablegt. Und der Graf selbst wird ebensowenig schriftlich seinen Mörder angeklagt haben. Hätte er dazu noch Zeit gefunden, so dürfte er noch eher nach seinem Diener geschickt und seine Enthüllungen mündlich gemacht haben.“

„Aber, der Diener könnte ja fest geschlafen und das Glockenzeichen überhört haben.“

„Ja, dann würde der Graf doch den Versuch gemacht haben, aufzustehen, aber er hat ganz ruhig wie ein Schlafender in seinem Bett gelegen. Alle, die mit von der Sache erzählten, bestätigen dies.“

„Es hätte ja auch ein Drohbrief sein können. In Anbetracht der nihilistischen und anarchistischen Komplotte, von denen man in unserer Zeit hört —“

„Das alles scheint mir furchtbar unwahrscheinlich,“ meinte Paula beständig. „Ich muß Ihre Phantasie bewundern, Herr Lanzani, die solche Blüten treibt.“

„Man denkt eben so an alles mögliche,“ murmelte der Italiener und fing von etwas anderem zu sprechen an

Der Krieg gegen die Serben und Montenegriner.

Die Kämpfe an der Drina.

WTB Wien, 17. August. Das Wiener Korrespondenzbureau teilt mit: Die gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einem

entscheidenden Sieg

unserer Truppen über starke feindliche Streitkräfte geführt, die in der Richtung auf Baljewe zurückgeworfen wurden. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist im vollen Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen die in starken befestigten Stellungen befindlichen und an Stärke ebenbürtigen Feinde. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen folgen.

(Baljewe liegt im serbischen Gebiet etwa 55 Kilometer östlich der Drina und etwa 45 Kilometer südlich der Save. Baljewe hatte im Jahre 1901 7609 Einwohner und ist die Hauptstadt des Kreises Baljewe, der, im nordwestlichen Serbien gelegen, im oben genannten Jahre auf 2458 Quadratkilometer 132905 Einwohner hatte.)

Der Angriff gegen Montenegro.

WTB Cetinje, 17. Aug. Das Preßbüro meldet: Die montenegrinischen Truppen kämpfen seit zwei Tagen in der Umgegend des Berges Lisanz in der Gegend von Grahove gegen bedeutende österreichische Streitkräfte. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Krivovaca-Grahove an. Das 15. österreichische Armeekorps marschiert auf der Linie Tschaintsch-Gogko. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen aus dem Voothfen.

— Aus London wird nach Rom gemeldet, daß auf dem Njassa-See ein englischer Kreuzer den deutschen Gouvernementsdampfer „Hermann v. Wissmann“ aufgefunden und die Besatzung gefangen genommen habe.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

Belgien bleibt hartnäckig.

WTB Berlin, 17. Aug. (Nachm. 5.30 Uhr.) Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste bewährt habe, daß die deutsche Regierung zu jedem Abkommen bereit sei, das sich irgendwie mit Frankreich vereinigen lasse und Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August ein. Belgien wiederholte seine frühere Ablehnung.

WTB Berlin, 18. Aug. Das Unterseeboot „U 15“ ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, bei einer kühnen Fahrt an die englische Küste, die es gemeinsam mit mehreren anderen Unterseebooten unternahm, aller Wahrscheinlichkeit nach vermisst worden. Wir beklagen den Verlust von vielleicht 20 tapferen und opfermutigen Seeleuten, aber einen Anlaß zum Pessimismus gibt diese Meldung nicht. Wer siegen will, muß auch bereit sein, Opfer zu bringen. Kein englisches Schiff hat sich bisher in deutschen Gewässern gezeigt, während jetzt die zweite Meldung von einer Aktion deutscher Fahrzeuge in englischen Gewässern kommt. Das kann das Vertrauen zur Führung unserer Marine stärken.

Die Kämpfe im Elsaß.

WTB Berlin, 17. Aug. Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Sie griffen trotzdem den Feind an, und warfen ihn auf Velfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Währenddessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Stragburg am 14. ds. eine kleine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schirmek vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Paßstraße fand die Geschütze und Maschinengewehre zertrümmert und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden. Der später auf Schirmek vorging. — Ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wieder gesammelten Festungstruppen haben den Festungsbereich unverfolgt erreicht. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren.

So sehr er sich aber auch bemühte, gleichgültig und unbefangenen heiter zu erscheinen, so merkte man ihm doch an, wie zerstreut er war. Paula würde vielleicht noch mehr über diesen Umstand nachgedacht haben, wenn das Wesen des jungen Mannes sie nicht so völlig in seinen Bann gezogen hätte. Aber das schöne, sympathische Gesicht, die abgerundeten, anmutsvollen Bewegungen, und das weiche südlische Organ hatten es ihr angetan, sie genoss ihn wie ein Kunstwerk. Auch hatte sie in den letzten Monaten viel Trübsal erfahren und lebte immer noch unter einem seelischen Druck; diese Stimme aber tat ihr wohl und wirkte selbst beruhigend und gleichzeitig anregend auf sie.

Sie begriff selbst nicht, warum der Mann sie in dem Grade interessierte und anzog. Für den Augenblick vergaß sie fast sein sonderbares Benehmen im Hinblick auf die Mordtat, doch sollten sie in Zukunft verschiedene seiner Aussprüche noch oft genug beschäftigen.

Als die Lektion beendet war, verließ sie die Wilson-School mit dem Gedanken, daß der Unterricht, den sie nahm, ihr viel mehr zu geben versprach, als sie erwartet hatte.

Lanzani seinerseits hatte noch zwei Lektionen zu erteilen, bevor er Mittagspause machen durfte. Er wartete mit Sehnsucht auf den Augenblick, da er für kurze Zeit wieder eigener Herr sein würde und dankte Gott, als er endlich gekommen war. Statt jedoch wie sonst, sich nach dem kleinen Wirtschaftshaus am Graben zu begeben, in dem er und einige seiner Kollegen zu Mittag zu speisen pflegten, suchte er diesmal ein großes, in einer engen Nebengasse gelegenes, mehr von unten aus dem Volk besuchtes Lokal auf. Es war gedrängt voll von Menschen und überall wurde von der Mordtat gesprochen. Paula würde, wenn sie zugegen gewesen wäre, höchst erstaunt gewesen sein, zu merken, wie Signor Lanzani, der kaum drei Worte Deutsch verstand, die Ohren bei dem Gespräch um sich herum spitzte.

Auch an dem langen Tisch, an dem er sich zwischen einem Dugend Arbeitern einen Platz gesucht, war von dem Fall die Rede. Nachdem die Begebenheiten von Anfang bis zu Ende durchgehehelt waren, fragte jemand, woraus man den Schuldigen gezogen, daß es sich nicht um Selbstmord, sondern um Mord handelte.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffat.

5

„Wollen Signora mir gütigst die Einzelheiten der Mordtat erzählen?“ bat er. „Es ist eine gute Übung im Italienischen für die Signora, und ich finde Gelegenheit, meine Scharte von vorn auszuwaschen.“

Und nun berichtete Paula, was sie über die Sache hatte erzählen hören. Als der Diener des Grafen diesem, wie an allen Tagen, das Frühstück aus Bett hatte bringen wollen, war die Tür verschlossen gewesen. Dem Diener war die Sache gleich nicht recht geheimer erschienen, da dergleichen während seines langen Dienstes in dem Hause nicht vorgekommen war. Der Graf pflegte sehr früh sein Frühstück einzunehmen und dann noch ein paar Stunden im Bett zu bleiben und zu schlafen. Andererseits mochte der Diener sich nicht Vorwürfe seines Herrn zuziehen, sofern er ihn nach einer vielleicht schlecht verbrachten Nacht aus seinem Morgenschlummer erweckte. So zog er sich denn leise zurück, erwartend, daß der Graf schon klingeln würde, sobald er erwachte. Doch eine Stunde um die andere verging, ohne daß das erhoffte Glockenzeichen ertönte. Zuletzt gegen neun Uhr, sagte den Mann eine namenlose Angst, die ihn nicht länger ertragen konnte und er lief zum Hausmeister, um sich mit diesem zu besprechen. Die beiden nahmen noch einen Schutzmann und einen Schlosser mit und ließen von diesem die Tür gewaltsam öffnen. Da fand man denn den Grafen tot in seinem Bett liegen. Schien nicht wurde ein Polizeikommissar und ein Arzt herbeigerufen, aber der letztere konnte nur konstatieren, daß der Graf tot war. Der Körper hatte bereits Zeichenstarre angenommen, so daß der Tod schon viele Stunden zuvor eingetreten sein mußte.

Da eine Pistole auf dem Nachttisch lag, vermutete man zuerst einen Selbstmord, doch fand man keine Schußwunde an dem entseelten Körper, auch enthielt die Pistole noch alle Schüsse. Nun meinte man, daß den Grafen vielleicht ein Herzschlag getroffen haben möchte, doch erwies sich auch diese Annahme als irrig, weil der Arzt aus gewissen Anzeichen schließen zu können glaubte, daß der tote an Gift gestorben sei.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Berlin, 17. August. Generalkommando 1. Armee Korps meldet: 17. August Stallupönen Gefecht stattfand, wobei Truppenteile 1. Armee Korps unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, sodaß Sieg errungen wurde. Mehr als 3000 Gefangene. 6 Maschinengewehre in unsere Hände gefallen. Viele weitere Maschinengewehre, die nicht mitgenommen werden konnten, unbrauchbar gemacht. WTB.

Verlust eines Unterseebootes.
WTB Berlin, 18. Aug. Amtlich wird bekannt gegeben: Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Boot „U 15“ bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsberichten zufolge soll U 15 im Kampf mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu erfahren.

Mawa befehzt.
WTB Berlin, 18. August. Mawa ist von deutschen Truppen befehzt. (Mawa liegt an der Bahn Warschau-Soldau-Deutsch-Englau-Marienbourg-Dirschau-Danzig, etwa 6 bis 7 km in Russisch-Polen. Es ist Kreisstadt mit 13 449 Einwohnern (im Jahre 1897).

Aufruf!

Nachdem sich die Opferwilligkeit aller Bevölkerungsklassen im Kreise bei der Versorgung der Erfrischungstationen auf den Bahnhöfen in Diez, Ems und Nassau mit Lebens- und Genussmitteln glänzend bewährt hat und noch bewährt, wofür die in's Feld ziehenden Krieger herzlich dankbar sind, ist es nunmehr an der Zeit, auch für die Ausbringung von Barmitteln zu sorgen, da das Rote Kreuz zur Erfüllung seiner umfangreichen Aufgaben vor allem Geld und wieder Geld bedarf. Überall in Deutschen Landen laufen bereits Kriegsspenden ein, und der Unterlahnkreis will hierbei nicht zurückstehen. Um eine Zersplitterung der Tätigkeit zu vermeiden und das Geld dahin gelangen zu lassen, wo es am nötigsten gebraucht wird, haben sich bereits in Friedenszeiten alle unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Kreises zu einem Komitee zusammengeschlossen. Alle diese Vereine, sowie die Herren Bürgermeister und die im Kreise erscheinenden Zeitungen,

die Gauer (Diez) Zeitung (amtl. Kreisblatt), das Kreisblatt Wintter in Diez und der Nassauer Anzeiger in Nassau, sind gern bereit, Geldspenden entgegen zu nehmen.

Die Geldspenden sind von Woche zu Woche dem Schatzmeister des Vereinigten Komitees, Herrn Bürgermeister Schreier in Diez, abzuliefern. Nur diejenigen Gaben, die von den Spendern zu einem besonderen dringlichen Zweck hergegeben werden, können von den Vereinen zurückbehalten werden. Ich vertraue aber, daß sich die Vorstände der Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz und die Sanitätskolonnen bewußt sind, daß in erster Linie die großen Organisationen des Roten Kreuzes im Felde, in Feindesland, Geld brauchen, und daß die örtlichen Einrichtungen gegenüber diesen Organisationen zurückstehen müssen. Ich bitte deshalb die Vorstände, in dieser Beziehung aufklärend zu wirken und dafür zu sorgen, daß an die Geldspenden keine Bedingungen geknüpft werden.

Der Empfang der eingehenden Spenden wird regelmäßig öffentlich festgestellt werden.

Wegen der Abfindung von Materialgaben (Kleider, Wäsche usw.) behalten wir uns weitere Anordnung vor.

Das Vereinigte Komitee
der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine
des Unterlahnkreises:
Duderstadt.

Von Nah und Fern. Aufruf!

Der Gesamtvorstand des Deutschen Flottenvereins bittet seine Mitglieder, ihr Scherlein zur Linderung der Not unserer verwundeten, tapferen Seeleute beizutragen. Da die vorhandenen Marine Lazarette bald nicht mehr genügen werden, so umändern. Der Anfang hierzu ist bereits in Bremen und Kiel gemacht. Hierzu bedarf es großer Mittel und alle Mitglieder des Flottenvereins werden herzlich gebeten, nach Kräften beizutragen.

Unsere Marine hat in diesem gewaltigen Kriege einen besonders schweren Stand. Sie hat nicht nur die doppelte so große englische Seemacht gegen sich, sondern auch noch die Flotten von Frankreich und Rußland. Unsere tapferen Blauen stehen der dreifachen Uebermacht gegenüber. Daß sie den Kampf aufnehmen, das hat die „Augsburg“ bei Heligoland, das haben die „Goeben“ und „Breslau“ im Mittelmeer bewiesen. Und von unerschütterlicher Kühnheit, von einem heldenmütigen, wie er seines gleichen sucht, ist das Erscheinen des Eingangs von London, Mine legte. Der englische Kreuzer „Amphion“, welcher auf einer Mine auflief, ist gesunken. Die meisten der Soldaten auf der „Königin Luise“ haben in der Nordsee ihr nasses Grab gefunden, sie sind hinweggenommen für Deutschlands Ehre in der Erwartung, daß sie bald von ihnen zurückkehren werde.

Uns aber, die wir nicht aktiv teilnehmen können, erhebt die heilige Pflicht für die Verwundeten, die ihre Gesundheit fürs Vaterland ließen, nach besten Kräften zu sorgen. Spenden nimmt der Unterzeichnete entgegen. Im „Nassauer Anzeiger“ wird öffentlich darüber quittiert.

Die Ortsgruppe Nassau des Deutschen Flottenvereins.
Sievert, Vorsitzender.

— Die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger teilt mit, daß der Betrag der Sammelkasschen in der Löwenbrauerei und Unionbrauerei für Zwecke des Roten Kreuzes Verwendung finden.

— Nassau, 18. August. Die Direktion des hiesigen Kurhauses hat das Kurhaus für erholungsbedürftige Offiziere des Landheeres und der Marine, sowie für Beamten in Offiziersrang zur Verfügung gestellt mit vollständig unentgeltlicher Verpflegung, ärztlicher Behandlung und Kurmitteln. In einer anderen Abteilung gewährt das Kurhaus Erholungsbedürftigen und Invaliden eine sehr wesentliche Preisermäßigung.

— Nassau, 19. August. Beim Bürgermeisteramt ist ein Telegramm eingelaufen, nach dem Einwohner von Meß heute noch nicht eintreffen.

† Neue Verlustliste eingetroffen.

— Die „Wiesbadener Zeitung“ bringt einen Hinweis an die Frauen, die sich mit der Anfertigung von wollenen Strümpfen für unsere Krieger beschäftigen. Eine Leserin schreibt: „Es darf nicht unterlassen werden, die Wolle vor dem Wiedeln abzubürsten, d. h. sie einige Minuten in heißes Wasser zu legen. Das Unterlassen dieser scheinbar wenig bekannten Vorsichtsmaßregel verursacht beim Eindringen des Schweißes in den Strumpf beim Marsche und des Wassers beim Waschen ein Einschrumpfen der Wolle, d. h. ein Verfilzen des Strumpfes. Dies wird dann Veranlassung zur Lustundurchlässigkeit und Verengung des Strumpfes. Es dürfte auch solche richtig behandelte Wolle für den Fall einer Fußverwundung weniger gefährlich sein.“

— Nassau, 18. August. Der Sommerkursus unserer Mädchenfortbildungsschule geht in Kürze zu Ende. Um einen Ueberblick darüber zu gewinnen, ob auch während der Kriegszeit ein Winterkursus gehalten werden kann, erläßt das Kuratorium eine Aufforderung, die Anmeldungen schon jetzt zu befragen. Gerade während der jetzigen Zeit sind eine größere Anzahl Mädchen in den elterlichen Haushaltungen entbehrt und es wäre besonders zu begrüßen, wenn sie während des bevorstehenden Winterhalbjahres Gelegenheit nehmen wollten, diese Zeit nutzbringend zu verwenden durch Besuch der Koch-, Näh- u. Flickkurse in der Fortbildungsschule. Es wird auch dort den Mädchen Gelegenheit gegeben werden, sich nützlich zu machen durch Leistungen für die im Felde stehenden Soldaten sowohl, als auch für das hier eingerichtete Lazarett. Es ist daher wohl zu hoffen, daß der Kursus wieder, wie im vergangenen Winter, recht zahlreich besucht wird.

— Hütet Feuer und Licht. Es ist zur jetzigen Zeit, wo ein großer Teil unserer Feuerwehrlente zur Fahne eingezogen ist, doppelt nötig, daß mit offenem Feuer und Licht vorsichtig umgegangen wird, um Brände zu vermeiden. Es ist das um so notwendiger, als infolge der Trockenheit die Feuergefahr ohnehin vergrößert ist.

— Die Handelskammer zu Limburg schreibt uns: Vom 16. August ab wird zwischen Frankfurt a. M. Hptbf. und Limburg, Frankfurt Hptbf. und Gießen, Gießen und Fulda, Gelnhausen und Gießen, Friedberg und Hanau Ost, Frankfurt Hptbf. und Bad Homburg, Frankfurt a. M. Ost, und Hptbf., Frankfurt a. M. Ost und Aschaffenburg und auf der Lahndahn je ein Güterzug in jeder Richtung bis auf weiteres täglich mit Höchstbelastung von 60 Achsen gefahren. Die Züge befördern Lebensmittel aller Art und Vieh, Futtermittel aller Art, Apotheken- und Arzneiwaare aller Art, Mineralwasser und auch medizinische Instrumente, Mineralöle aller Art, Spiritus vergällt, Waffen, optische Instrumente, Felle, Druckpapier für Zeitungen, sowie Sendungen der Heeresverwaltung, als Militärgerät oder als Privatgut dieser Verwaltung. Unterwegs bei Ausbruch der Mobilmachung angehaltene Güter dieser Art dürfen, wenn versigt, weiter gefandt werden.

— Ein hochherziger Beschluß der Bezirksverwaltung. Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat beschloffen, seine im Felde stehenden Beamten bei der Nassauischen Kriegerversicherung zu versichern und zwar mit einem Betrag von etwa 5% des Jahresgehalts. So kann wohl erwartet werden, daß den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Bezirksbeamten ein volles Jahresgehalt als Unterstützung überwiesen werden kann, neben der üblichen Witwen- und Waisenversorgung. Dieses hochherzige Beispiel wird zweifellos bewirken, daß auch die Gemeinden des Bezirks sich in großer Zahl zu dergleichen Maßnahme entschließen. Auch Privatbetriebe wie Fabriken, Geschäfte und dergl. dürfen wohl dem gleichen Beispiel folgen. Bei der Nassauischen Kriegerversicherung auf Gegenseitigkeit besteht die Möglichkeit, mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine weitgehende Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Beamten und Angestellten sicher zu stellen. Wenn in solchen Fällen eine Gesamtheit von Kriegsteilnehmern, also die Beamten einer Stadt oder die Gesamtheit der Angestellten einer Fabrik werden, dann sind auch die bereits vor Eingehung dieser Versicherung gefallenen Kriegsteilnehmer mitversichert, während in Einzelfällen eine Versicherung für bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer, soweit diese Tatsachen bekannt sind, nicht mehr genommen werden kann.

— Holzappel, 15. Aug. Fräulein Anna und Fräulein Marie Zimmermann, Töchter des verstorbenen Apothekenbesizers Zimmermann, bestanden heute: vor der Königl. Regierung in Wiesbaden ihr pharmazeutisches Gehilfenexamen.

— Limburg, 17. Aug. Die Firma Heinrich Trombetta überwies dem Roten Kreuz 2000 Mk.

— Nastätten, 18. August. Der Wirtverein Nastätten und Umgebung hat dem Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein 125 Mark gespendet.

— Nastätten, 18. August. Die Firma Kampf und Spindler teilt mit, daß der Betrieb nicht eingestellt, sondern bis auf weiteres fortgeführt wird.

— Rüdeshheim, 16. Aug. Hier kam ein Transport von 700—800 gefangenen Franzosen durch. Interessant ist die Tatsache, daß einer der Offiziere erklärt, daß sie kein Krieg mit Deutschland gewünscht hätten. An dem ganzen Kriege trage allein Rußland die Schuld. Die Gefangenen machten einen recht niedergeschlagenen Eindruck.

— Koblenz, 17. August. Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein hat den Gastwirt Nicolai aus Kotten, den Besitzer des bekannten Gasthofs zum Landsknecht, der wegen Landesverrats und Spionage angeklagt war, freigesprochen. Vor kurzem ging durch eine große Zahl Zeitungen des Inlands und Auslands die Meldung, er habe mit seinem Sohn versucht, den großen Kochener Tunnel zu sprengen, und beide seien dafür standrechtlich erschossen worden. In dem Urteil wird ausdrücklich ausgesprochen, daß Nicolai aus der

Untersuchung durchaus einwandfrei hervorgegangen sei, und daß sich nicht die geringste Spur irgend eines Vorhabens der oben erwähnten Art ergeben habe. Dem Angeklagten wurde das Recht zuerkannt, in der Kölnischen Zeitung und den Ortsblättern das Urteil auf Staatskosten zu veröffentlichen. Der Sohn ist bei der ganzen Verhandlung überhaupt nicht in Betracht gekommen und war niemals in Haft genommen.

— Köln, 17. August. (Bravo!) Sämtliche Angeestellten des sozialdemokratischen Vereins und der freien Gewerkschaften beschlossen in einer Versammlung, daß alle Angestellten auf ein Drittel bzw. ein Viertel ihres Gehaltes zugunsten der Kriegsfürsorge verzichten.

— Erfurt, 17. August. Heute kamen 250 Verwundete, darunter 75 Franzosen, aus dem Gefecht bei Mülhausen hier an.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Die nächsten Koch-, Näh- und Flickkurse beginnen im Oktober. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben. Die Ferienzeit richtet sich nach den Nassauer Schulferien. Möglichst sofortige Anmeldungen werden erbeten an Frau von Eck, Emserstraße 4.

Nassau, den 18. August 1914.

Namens des Kuratoriums:
Hasenclever,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Gefunden: eine Uhr.
Nassau, 18. August 1914.
Die Polizei-Verwaltung;
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des brieflichen Verkehrs der im Felde stehenden Soldaten mit ihren hiesigen Angehörigen ist auf dem Rathaus ein Bureau eingerichtet, das während der Tagesstunden von 11 bis 12 Uhr geöffnet ist. Das Büro übernimmt die Beforgung der Postfachen zu und eventuell von den eingezogenen Soldaten. Briefe, Pakete usw. können also dem Büro übergeben werden, das alsdann für transportfähigere Verpackung und für die schnellste Beförderung auf dem kürzesten Wege an den Empfänger sorgt. Auf diese Weise ist es möglich, daß der im Felde Stehende, in der denkbar kürzesten Zeit Nachrichten u. s. w. von seinen Angehörigen erhält. Das Büro verfolgt in den bestunterrichteten Tageszeitungen, auf Wunsch aber auch durch briefliche und telegraphische Nachfragen bei den zuständigen niederen oder höheren Truppenverbänden, soweit militärische Gründe die Erlangung der Auskunft ermöglichen, die jeweiligen Stand-, Lager- und Feldquartiere und auch die eventuellen Lazarettstationen. Durch das Büro können also auf zuverlässigste Weise Erkundigungen über den jeweiligen Aufenthalt des betreffenden Truppenteils unserer Soldaten eingeholt werden. Auf besonderen Wunsch übernimmt auch das Büro selbst die Korrespondenz.

Bisher haben sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, das Büro zu übernehmen die Herren Tegtmeyer und Türk.

Nassau, 19. August 1914.

Hasenclever
Bürgermeister.

Nachdem im Juni und Juli d. Js. 24 Personen und auch eine Fabrik mit zum Teil ganz erheblichen Beiträgen bis zu 20 Mk. dem hiesigen Zweigverein vom Roten Kreuz beigetreten sind, haben auf unseren Aufruf vom 4. August die nachverzeichneten Personen und Vereine die beigefügten Gaben gespendet:

Herr Kaufmann J. Grünbaum	5 Mk.,
„ Fabrikant F. Eschenauer	3 „
„ Kaufmann J. Landau	5 „
„ Kaufmann Chr. Balzer	5 „
„ Rentant Medenbach	5 „
Männergesangsverein „Niederkrantz“	50 „
Regelklub „Eckbauer“ Löwenbrauerei	33 „
Herr Bürgermeister a. D. Epstein	10 „
Nassauer Löwenbrauerei	10 „
Herr Direktor Jung	3 „
Herr Apotheker Arens Verbandstoffe für	96.12 „

Allen Gebern sprechen wir hiermit den herzlichsten Dank aus. Unter Bezugnahme auf den weiter erschienenen Aufruf des vereinigten Komitees der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises werden weitere Gaben erbeten und mit Dank angenommen.

Nassau, den 18. August 1914.

Der Vorstand
des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Diejenigen Personen, welche sich auf unseren Aufruf vom 5. d. Mts. als Krankenpfleger dahier gemeldet haben, und noch dem Landsturm angehören, werden hierdurch benachrichtigt, daß noch einem Schreiben des Provinzialvereins vom Roten Kreuz vom 8. d. Mts. von der Ausbildung landsturm-pflichtiger Personen abgesehen werden muß.

Nassau, den 18. August 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Ein großer Posten Fleischkeffel für Krankenpflege.
Albert Rosenthal, Nassau.

Ich halte von heute an

Sprechstunden für Zahnleidende

ab, speziell für Damen und Kinder. Sprechzeit von 9—12 und 2—6 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr.

Bad Nassau, Emserstraße 8.

Frau Käthe Klingenschnitt, Dentistin.

Einmachgurken, Einmachbohnen, Kopfsalat und Endiviensalat empfiehlt
R. Herms.

Schöne Pflaumen, Bohnen, Gurken, Kopfsalat, Endivien, verschiedene Gemüse. Ich retz, Nassau.

Erntestricke eingetroffen.
J. W. Kuhn, Nassau.

Evangel. Kirche Nassau.
Mittwoch, den 19. August. Abends 8 1/2 Uhr Kriegsbettstunde
Herr Pfarrer Moser.

Die 14. August. [Fruchtmarkt] Per Hektoliter.

Fruchtgattung.	Erzeugnispreis	höchster Preis	niedrigster Preis
Roter Weizen	20	—	—
Fremder Weizen	14	75	—
Roggen	13	—	—
Gerste	12	—	—
Futtergerste	12	—	—
Hafer	12	—	—
Landbutter per Hilo 200 bis 220 Mt.	—	—	—
Eier 2 Stück	15—16	—	—

Öffentliche Bekanntmachung an die Einwohnerschaft.

Quartierverpflegung

der Truppen während des Aufmarsches.

A. Den Gemeinden wird nach ausgesprochener Mobilmachung dringend empfohlen, bei Einquartierung die Verpflegung von Mann und Pferd gegen Barzahlung zu übernehmen.

Die Truppen werden mit den Gemeinden durch Vermittlung der Militär- und Zivil-Verwaltungsbehörden gütliche Vereinbarungen treffen, wonach die in gehöriger Zubereitung und Beschaffenheit gewährte Verpflegung unter Vermittlung der Gemeindevorstände **täglich bar bezahlt** wird und zwar: für die volle Tageskost mit Brot 1 Mk 40 Pfg., ohne Brot 1 Mk 25 Pfg.

„Morgensuppe allein, Kaffee oder Suppe und Brot 25 Pfg., ohne Brot 20 Pfg.

„Mittagskost allein, Fleisch, Gemüse und Brot 65 Pfg., ohne Brot 60 Pfg.

„Abendkost allein, Gemüse und Brot 50 Pfg., ohne Brot 45 Pfg.

Jeder Heeresangehöriger hat ohne Rücksicht auf seinen Rang täglich Anspruch auf:

- 750 g Brot;
- 375 g rohes Fleisch, frisches oder gefalzenes, oder 200 g geräuchertes Rind-, Schweine- oder Hammelfleisch, Speck, geräuchertes Fleisch oder Dauerwurst;
- 125 g Reis, Graupen, oder Grütze, oder 250 g Hülsenfrüchte oder Mehl, oder 1500 g Kartoffeln;
- 25 g Salz;
- 25 g Kaffee in gebrannten Bohnen.

Pferdefutter, das nach Gewicht zu verabreichen ist, wird nach den amtlich bekannt gemachten Vergütungssätzen für Landlieferungen mit 20 Prozent Aufschlag bezahlt.

B. An der Verpflegung der Truppen, die Gewährung von Verpflegung und Futter auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes gegen Bescheinigung zu fordern, wird hierdurch nichts geändert.

Von diesem Rechte muß überall da Gebrauch gemacht werden, wo Verpflegung und Futter nicht freiwillig gegen Barzahlung gewährt werden.

C. Jedoch werden die Truppen noch vor Abschluß der unter A erwähnten gütlichen Vereinbarungen überall da Barzahlung leisten, wo die Ortseinwohner die Verpflegung und das Futter in vorchriftsmäßiger Art freiwillig gewähren.

D. Sobald die Gemeinden erfahren, daß sie Einquartierung erhalten werden, ist es ratsam, daß die Einwohner sich schon voraus mit reichlichen Vorräten, besonders **Brot und Fleisch** versehen, da sie einen sicheren Absatz gegen Barzahlung finden werden. Mit der Erbackung von Brot in den Ortsbäckereien und eigenen Backöfen wird zweckmäßig sofort begonnen. Ueberschießende Brotvorräte nimmt jedes Militärmagazin gegen Zahlung von 15 Pfg. für 750 g an. Fleisch ist zunächst in lebenden Häuptern bereit zu stellen; die Schlachtung muß 24 Stunden vor dem Gebrauch bewirkt werden.

Die Gemeindevorstände haben darauf hinzuwirken, daß sich die Einwohnerschaft hiernach einrichtet, und daß ärmere Ortseinwohner mit Geldvorschüssen versehen werden, damit sie sich Vorräte anschaffen können.

Königlich Preussisches Kriegsministerium.

Vorstehender Erlaß wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Der Oberpräsident.

Ich offeriere zu mäßigen Preisen:

Weizenmehl, Roggenmehl,
sowie alle **Futterartikel.**
Jacob Landau, Nassau.

Schöne Zwergobst-Birnen
zu verkaufen. Wilh. Mensch, Nassau.

Ein starkes Pferd zu verkaufen.
Drahtwerke Nassau.

Neue Kartoffeln zu verkaufen
L. Mensch, Mauerstraße.

Töpferei Knoch

empfiehlt zur Einmachzeit

Geleebecher von 10 Pfg. an, ferner sämtl. Sauerwasserfrühe und Steinzeugwaren in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Richard Klingenschmitt, Dentist,

hält täglich Sprechstunden für Zahnleidende von 9—12 und 2—6 Uhr
ab. Sonntags von 10—12 Uhr.

:: Bad Nassau, Emserstraße 8. ::

Konserven.

Erzeugnisse von Moitrier in Metz und Lampe in Braunschweig.

	1 Pfund	2 Pfund
Schnittbohnen	28 Pfg.	42 Pfg.
Butterbrechbohnen	28	42
Wachsbohnen	33	46
Prinzessbohnen, fein	65	1.10 Mk.
Gemüse-Erbsen (Lampe)	30	45 Pfg.
Junge Gemüse-Erbsen (Lampe)	35	55
Junge Erbsen, mittelf. (Moitrier)	40	70
Junge Erbsen, fein	60	1.05 Mk.
Junge Erbsen, sehr fein	75	—
Junge Carotten	42	70 Pfg.
Erbsen und Carotte	42	—
Puffbohnen	46	80
Kohlrabi in Scheiben	26	40
Spinat	45	60
Champignons 1/2, 50, 1/2 80, 1.20	Mk. 2.20	Mk.
Stangenspargel, dünn	75 Pfg.	1.35
Stangenspargel, mittel	90	1.70
Stangenspargel, stark	1.15 Mk.	2.20
Stangenspargel, sehr stark	1.30	2.40
Suppenspargel II	50 Pfg.	85 Pfg.
Schnittspargel, dünn mit Köpfen	65	1.10 Mk.
Schnittspargel, mittel mit Köpfen	80	1.40
Tomatenpurée 1/2 Pfd. 20 Pfg.	—	—
Ananas in Scheiben	1.15 Mk.	—
Zwetschen	50 Pfg.	90 Pfg.
Mirabellen	55	1.10 Mk.
Kirschen	55	1.10
Reineclauden	70	1.25
Birnen	60	1.10
Erdbeeren	1.10 Mk.	1.60
Pflirsche	1.10	2.10
Aprikosen	90 Pfg.	1.60
Gemischte Früchte	95	2.10

Die Konserven von Moitrier und Lampe gehören zu den Besten, was überhaupt darin geliefert werden kann. Bei Abnahme von 10 Dosen an, auch in verschiedenen Sorten gemischt, tritt Rabattvergütung ein.

J. W. Kuhn, Nassau.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

f. d. Jahr 1915. Redigiert v. W. Wittgen. — 72 S. 4° gh.
Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Korn- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartentalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinsstellen, vaterländische Gedenktage. — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtigkeitstaler, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter „Anekdoten“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse etc. etc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtsstage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von H. Voh. — Das Brautpaar, eine hinterländer Erzählung von G. Rizer. — Wilhelmine Reichel, eine nassauische Dichterin von Rud. Wittner-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reichel. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von W. Wittgen. — Jahresüberblick. — Zum Titelbild. — Gedenktage-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Schokoladen,

Kakao, Konfitüren und Bonbons allererster Fabrikation des In- u. Auslandes stets frisch bei:

August Hermani,

Bäckerei, Konditorei und Café,
Schokoladen- Konfitüren-Spezialgeschäft.
Telefon 48 Bad Nassau. Römersir. 14

Wir liefern Drucksachen von

A bis Z

Adresskarten
Anhänge-Etiketten
Aviskarten
Bestellscheine
Besuchsanzeigen
Blocks
Briefbogen
Broschüren
Danksagungen
Diplome
Dissertationen
Einladungen
Eintrittskarten
Festbücher
Festkarten
Festlieder
Formulare
Frachtbriebe
Geburtsanzeigen
Geldkuverts
Geschäftskarten
Glückwunschkarten
Hochzeitszeitungen
Kuverts
Kataloge
Krankenscheine
Liederbücher
Lieferscheine
Mitgliedskarten
Mitteilungen

Notas
Paketadressen
Paketbeklebezettel
Plakate
Postkarten
Preislisten
Programme
Prospekte
Quittungen
Rechnungen
Reise-Avisé
Speisekarten
Statuten
Tabellen
Tanzkarten
Tischkarten
Totenzettel
Trauerbriefe
Verlobungs-
Anzeigen
Vermählungs-
Anzeigen
Visitenkarten
Wechsel
Wein-Etiketten
Weinkarten
Werke
Wurfzettel
Zirkulare
Zeitungsbeilagen

in gediegener Ausführung prompt und preiswert. Reichhaltiges Schriftmaterial. Kopier- und Buntdruck.

Buchdruckerei Heinrich Müller.

5 Liter-Füllung:

Exportbier

und

Deutsch-Pilsener

(frei Haus).

**Löwenbrauerei-
Ausshank.**



Einen großen Posten

Steppdecken, Schlafdecken, Kollern, Betttücher, Ueberzüge, Kissenbezüge, Bettstellen, Sprungrahmen, Matratzen, Strohsäcke, Deckbetten und Kissen

habe ich zu billigen Preisen abzugeben.

J. Grünebaum, Nassau.

**Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz**

**Schwimm-
und Badeanstalt.**

Vorläufig nur von 2 bis 8 Uhr geöffnet.
G. Mittnacht jr.

**Café Schwarz
Nassau.**

Ecke Amis- und Spätlestraße.

Café Hermani

Eigene
Conditorei u. Bäckerei
Römersir. 14
gedeckte Terrasse.
Telefon 48

Nassauer Anzeiger.

Nassau, 21. August 1914.

Extra-Blatt.

WTB Berlin, 21. Aug. Nachm. 4 Uhr 30. Unter Führung seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft mit starkem, in Lothringen eingedrungenem Feinde. Derselbe wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Mehrere 1000 Gefangene und zahlreiche Geschütze abgenommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht überblicken, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt als in den Kämpfen von 1870/71, wobei ganze Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, befehlt von dem unaufhaltbaren Drange nach vorwärts, verfolgte den Feind und setzte den Kampf auch heute fort.

Nassauer Anzeiger.

Nassau, 22. August 1914.

Extra-Blatt.

WTB **Berlin**, 22. Aug. Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind weiter verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. Ueber 10 000 Gefangene gemacht, mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf 8. Armeekorps festgestellt.